

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH



12. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

3. September 1937

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 19

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Reichsparteitag 1937

Jahr für Jahr werden in Nürnberg gewaltige Anstrengungen gemacht, um dem Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ausreichende und gleichzeitig schöne Tagungsstätten zu verschaffen. Nürnberg wurde die Stadt der Reichsparteitage und kleidete sich in ein überaus festliches Gewand, das auch dann nicht ganz abgelegt wird, wenn keine Parteitagung ist. Jahr für Jahr werden aber auch Stimmen laut, die Zweifel in die Zweckmäßigkeit des großen Aufwandes von Geldmitteln und Arbeit, der Entziehung einer gewaltigen Menge von Arbeitskräften zu wirtschaftlich unproduktiven Leistungen sehen. Das wird auch so bleiben, weil es immer Menschen geben wird, die nicht einsehen können, daß es neben materiellen Dingen auch noch Ideale geben muß, wenn der Mensch sich aus seinen naturhaften Trieben um Nahrung und Fortpflanzung zu einer höheren Kulturstufe entwickeln will. Seit mehr als vier Jahren steht in Deutschland der Alltag mit seiner häufig wenig erquicklichen Last von materiellen Notwendigkeiten unter der geistigen Führung einer idealen Weltanschauung. Die kurze Zeit war ausreichend für den Beweis, daß eine hohe geistige Haltung des deutschen Volkes auch zu großen materiellen Leistungen führt, während die klügste Rechenstiftspolitik der vorangegangenen Zeit den wirtschaftlichen und kulturellen Verfall nicht aufzuhalten vermochte. Die Verfechter einer nur auf materielle Werte abgestellten Politik des schnellen und leichten Verdienens und Wohlhabendwerdens sind zu klug, um den Gesamterfolg der nationalsozialistischen Staatsführung für das deutsche Volk nicht zu erkennen; mehr noch, sie machen ihn sich nach Kräften zunutze. So bleibt denn für ihre in nationalsozialistischem Sinne verneinende Haltung nur die eine Erklärung, daß ihr soziales Empfinden zu wenig entwickelt ist, das persönliche Geltungsbedürfnis zu stark, um dem Leitsatz der Partei „Erst das Volk und dann der einzelne Volksgenosse“ Geschmack abgewinnen zu können.

Da eine Anschauung falsch verstandener persönlicher Freiheit — auf Kosten anderer Volksgenossen — auch nicht die geringste Aussicht auf Anhängerschaft in den aufgeklärten breiten Massen unseres Volkes mehr hat, so brauchte man sich nicht mit ihr zu beschäftigen, wenn sie nicht die nützliche Gelegenheit böte, die weitgesteckten staatlichen und völkischen Ziele der NSDAP. in das rechte Licht zu rücken, in dem man sie vor den dunklen Hintergrund ihrer heimlichen gegnerischen Kräfte stellt. Der Nürnberger Parteitag gibt die ideale Gelegenheit, vor dem ganzen deutschen Volke — und auch vor dem Ausland — den Vorhang aufzuziehen vor einem gewaltigen Schauspiel, dessen Regie in den Händen der Partei liegt, dessen Thema die Volkwerdung der Deutschen durch einen siegreichen Kampf um die seelischen und körperlichen Werte der Deutschen, in zweiter Linie um ihre materielle Wohlfahrt ist.

Es sind hundert Millionen Deutsche in ihrer Heimat und draußen in aller Welt, die bei diesem Schauspiel aktiv oder passiv beteiligt sind. Das macht die riesigen Ausmaße verständlich, die Nürnberg braucht, um die Szenen deutschen Gegenwartskampfes vor einer Million Zuschauern und einer Welt von geistig Miterlebenden würdig abrollen zu lassen. Das macht verständlich, wenn die Besten, an ihrer Spitze der anerkannte Führer unseres Volkes — unser Führer —, sich mit aller Kraft einsetzen für die Ausgestaltung und das Gelingen der Parteitagung und sie über alle Widerstände hinweg aus den engen Bezirken von politischen Kongressen vergangener Zeiten zu einer Tagung des deutschen Volkes erheben.

Reichsminister Dr. Goebbels sagte gelegentlich der Reichssportwettkämpfe der SA. in Berlin: „Ein Volk lebt nicht von seinen Bürokraten, sondern von seinen Kampfnaturen. Deshalb ist es kindisch, zu glauben, daß die Aufgabe der Bewegung oder einer ihrer Formationen erfüllt sei, weil diese Formationen nicht wie in der Kampfzeit heute noch jeden Tag kämpferisch auf den Plan treten müssen. Organisationen wirken nämlich nicht nur durch ihren kämpferischen Einsatz, sondern auch schon dadurch, daß sie da sind. Ohne unsere Organisationen würden die alten Gegner wie die Ratten aus ihren Löchern kommen. Wenn Krisen kämen, — wir würden uns weder auf die Büros noch auf die Ämter noch auf die Bürokraten verlassen können. Verlassen würden wir uns immer auf euch.“

Mit diesen Worten, an die SA. gerichtet, ist auch die Aufgabe der NSDAP. gekennzeichnet. Die schier unbefiegbare Macht der Bürokratie, die wir wohl als rückständig und zeitraubend beklagen, ohne sie als Element der Ordnung entbehren zu können, braucht als Gegenpol eine treibende Kraft, wenn wir nicht in ausgetretenen Gleisen stehenbleiben oder in unserer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung gar in eine rückläufige Bewegung kommen wollen. Diesen Gegenpol soll die nationalsozialistische Bewegung stellen, die zu ihren Kampftruppen die aktivsten Elemente des deutschen Volkes im Verein mit der stets fortschrittlichen Jugend rechnet. Der Nürnberger Parteitag ist die große Truppschau der Bewegung, die der Führung einen Ueberblick über ihren Stand und damit die Möglichkeit zu ihrem weiteren Einsatz an rechter Stelle und zur rechten Zeit gibt. Die gewaltige Gefolgschaft aber betrachtet den Parteitag als Appell, bei dem sie aus dem Zusammensein mit ihrer obersten Führung ihre Schwungkraft auffrischt und aus der Kameradschaft im großen Verbands seelische Stärke für die Fortarbeit nach den Befehlen des Führers gewinnt. Wer die Bedeutung einer solchen Massentagung als Motor der Bewegung und damit des deutschen Volkes noch nicht erfasst hat, der mache sich einmal klar, wie es ohne die NSDAP.



Sommertag an
der Werra

Aufnahme: H. Liebetrau

94616/15

und den Nürnberger Parteitag in kurzer Zeit in Deutschland ausfühe. Würde nicht ein großer Teil der Bevölkerung bei gesichertem Einkommen und wachsendem Wohlstand in einem behäbigen Ruhezustand erschlaffen, ein anderer Teil sich die fehlende Wachsamkeit der NSDAP zunutze machen und versuchen, auf Kosten der anderen sein Schäflein ins Trockene zu bringen, während die übrigen, zumeist die Masse der gesund denkenden und gesund empfindenden Arbeiterschaft, die Kosten zu tragen hätten? Hüten wir uns vor solch einem faulen Frieden des Alltags!

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist aus dem Kampf geboren, aus einem Kampf um den deutschen Lebenswillen. Adolf Hitlers Kampf um die Macht war nur das Mittel zu seinem siegreich verlaufenden Kampfe gegen eine im deutschen Volke von undeutschen Einflüssen großgezogene Vorstellungswelt. Eine neue völkische, blutgebundene Vorstellungswelt vom Wesen der Politik, der Kultur und des Arbeitssozialismus ist in raschem Vordringen begriffen. Sie ruht in dem Glauben an eine göttliche Vorsehung und in dem Willen zum Bau eines Nationalstaates deutscher Wesensart. Dieser Kampf geht nie zu Ende; er ist der Kampf des besten Deutschtums gegen die immer von neuem anstürmenden Kräfte aus den Schattenreichen alles Menschentums.

Wenn der Reichsparteitag 1937 in Nürnberg wiederum Hunderttausende von Deutschen zu gemeinamem Bekenntnis solchen Glaubens und solchen Willens vereint, dann wird von neuem ein starker Strom bester Kraft in unser Volk dringen und es weiter vorantreiben auf den vom Führer gewiesenen Wegen, deren Ziel immer das gleiche bleibt und bleiben wird: Deutschland in der Kultur voran.

Deutschland in der Kultur voran! Aus Verfallerscheinungen, wie sie im Laufe der Menschheitsgeschichte das satte Ausruhen der Völker auf gewonnenem Besitz einerseits, die rauhen Sitten der Kriege andererseits fast immer mit sich gebracht haben, soll Deutschland nach dem Willen des Führers herausgeführt werden und den Anschluß an seine mittelalterliche Blütezeit wiederfinden. Einige Jahrhunderte liegen in der Zwischenzeit, in denen Kriege, kirchliche Einflüsse, Einwanderung, Bevölkerungsvermehrung, technische Entwicklung und manches andere die Lebensweise und den Charakter der Deutschen in einer Richtung geformt haben, die der Errichtung des Dritten, tausendjährigen Reiches vielfach hindernd im Wege steht. Es geht dem Nationalsozialismus deshalb auch weniger um Einzel Dinge und Einzelerfolge als um die Zurückgewinnung der besten germanisch-deutschen Charaktereigenschaften nicht nur bei einzelnen, sondern als Volksgut. Deshalb nimmt die nationalsozialistische Bewegung das gesamte Lebensgut der Deutschen als Werkstoff, das ganze Deutschland als Arbeitsstätte und wacht darüber, daß auf allen Lebensgebieten jene kulturellen Bedingungen Geltung gewinnen, die dem idealen

Charakterbild des Deutschen entsprechen. Die Lebensgebiete stehen irgendwie alle in Beziehung zueinander; in sehr geschickter Form hat die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf das als eine fast vergessene Wahrheit anschaulich gemacht. Aus diesem Grunde braucht auch der Parteitag in Nürnberg ein gewaltiges Ausmaß und viel Zeit, um ein Gesamtbild der geleisteten Arbeit und der vor uns liegenden Aufgaben, für jedermann verständlich, zu schaffen.

Wenn wir hier die Aufgabe der NSDAP, eine solche an der Kultur des deutschen Volkes nennen, so wollen wir den Begriff Kultur in weitestem Sinne als hohen Lebensstand aufgefaßt wissen. Das ist notwendig, weil es im Kampfe um die Zurückgewinnung von gutem alten Brauchtum und guter deutscher Sitte hier und da zu einer Gegenüberstellung von Kultur und Zivilisation gekommen ist in dem Sinne, als ob Zivilisation für das neue Deutschland etwas Verdammenwertes sei. Die Verfechter solcher Anschauung haben wahrscheinlich Auswüchse der Zivilisation gemeint und vergessen, daß auch unsere Kultur engeren Begriffs: Brauchtum, Wissenschaft und Künste, unter denselben üblen Erscheinungen gelitten hatte wie unsere Zivilisation. Kultur und Zivilisation stehen in Wechselwirkung zueinander; es ist schwer denkbar, daß schöpferische Kultur ohne Anregung und Ingebrauchnahme durch die Zivilisation gedeihen könnte. Die Grenzgebiete laufen auch überall ineinander über. Doch das ist ein Kapitel für sich.

Auf jeden Fall darf das deutsche Volk sich glücklich preisen ob eines Führers, der die ungeheure Fülle deutschen Lebens in einem Gesamtbild zu schauen vermag. Weil Adolf Hitler das kann, wird es ihm möglich, dem großartigen Kulturziel des glücklichen tausendjährigen Reiches folgend, überall die Flecken, die noch auf dem Bilde deutschen Lebens liegen, auszutilgen und sie durch das Beste zu ersetzen, was das deutsche Volk zu schaffen vermag. Es ist eine Herkulesarbeit; und sie kann in unseren Zeiten nicht, wie in der Sage von dem griechischen Halbgott, allein verrichtet werden. Aber es ist auch eine Arbeit, wert des Schweiges aller Edlen, aller derer, die es gut meinen mit dem deutschen Volke. Daß ihre Zahl nicht gering ist, eine unwiderstehliche Macht, auch das soll der Parteitag zeigen. Die Ratten sollen bei uns wissen, woher der Wind weht. Dann wagen sie sich gar nicht erst aus ihren dunklen Löchern heraus und lassen den Bau des Dritten Reiches ungestört.

Der Reichsparteitag 1937 wird gewaltig auftreten und gewaltig fortwirken. Er steht im Zeichen ungeheurer Leistungen des deutschen Volkes; solcher, auf die wir schon mit Stolz zurückblicken können, und solcher, die uns die kommende Zeit in Fülle zum Vollbringen geben wird in dem Maße, wie es der Führer befiehlt. Heil unserem Führer!

Schutz der menschlichen Arbeitskraft!

Neuer Unfallraum beim Stahlwerk Krieger

Von der Frühzeit unserer Maschinenarbeit bis zur heutigen Entwicklung ist ein weiter Weg. Wer sich einmal in die Geschehnisse der sogenannten „guten alten Zeit“ vertieft, wird bei ehrlicher Betrachtung doch sagen müssen, daß der heutige arbeitende Mensch schwerlich bereit sein würde, unter den oft unmenschlichen Bedingungen vergangener Zeit zu arbeiten. Bei langer und schwerer körperlicher Arbeit in schlechten Arbeitsräumen finden wir nur in seltenen Fällen Anzeichen einer pflegerischen Betreuung der menschlichen Arbeitskraft. Meist galt der Mensch nichts, die Maschinen und die Produktion alles. Diese Haltung dem arbeitenden Menschen gegenüber hat nun im Laufe der Zeit eine grundsätzliche Wandlung erfahren. Und heute ist man schon so weit, daß man von dem Standpunkt ausgeht, die Gesundheit des arbeitenden Menschen als wichtigstes Gut und erste Voraussetzung seiner Einsetzbarkeit in den Arbeitsablauf anzusehen. Man hat eingesehen, daß es für beide Teile, sowohl für das Werk als auch für den Arbeitskameraden verlustreich ist, Unfälle zu heilen oder einen kranken Körper wieder gesund zu machen. Aber nicht

nur im engen Kreis des Wertes gilt es, diese Schadensfälle zu verhüten, sondern die Wohlfahrt des ganzen Volkes hängt hiermit zusammen. Heute ist es schon allgemein in das Bewußtsein unseres Volkes eingedrungen, daß nicht materielle Entschädigungen allein die Wohlfahrt des einzelnen und der Gesamtheit ausmachen, sondern dazu Dinge gehören, die mit Geld gar nicht bezahlt werden können. Hierzu gehört vor allen Dingen der Schutz der menschlichen Arbeitskraft.

Tatkräftig ist man an die Beseitigung der wichtigsten und immer wieder vorkommenden Unfallursachen herangegangen und erreichte eine starke Senkung der Unfallziffern. Eine große Anzahl geschulter Helfer steht bereit, um hier immer wieder einzugreifen. Und dennoch gibt es unvorhergesehene Fälle, die arbeitende Menschen in Gefahr bringen. Mag die Verletzung auch noch so gering sein, die erste Hilfe ist immer ausschlaggebend für eine baldige Heilung. Greift der Mann im Falle einer Verletzung zur Selbsthilfe und nimmt schmutzige Verbandsmittel, wird bald der Arzt eingreifen müssen, um die auftretenden Schäden zu beseitigen.

Um nun alle eintretenden Schäden so schnell wie möglich zu beheben und hierbei den Arbeitskameraden das Gefühl der Geborgenheit zu geben, wurde beim Stahlwerk Krieger ein neuer Unfallraum geschaffen. Der alte Raum war so unzureichend, daß die Werksleitung die Verantwortung hierfür nicht mehr länger tragen konnte. Der neue Unfallraum ist im Erdgeschoss eines Neubaus untergebracht und hat die Größe von 9,5×4 Meter. Die Einrichtung ist einfach, genügt aber nunmehr allen Anforderungen, die an eine „erste Hilfe“ gestellt werden. Während der Hauptarbeitszeit ist die Station mit einem geschulten Sanitäter besetzt, der sich schon bald das Vertrauen der Arbeitskameraden erworben hat.

In der kurzen Zeit seit ihrer Eröffnung ließ sich schon feststellen, daß sich diese Einrichtung außerordentlich segensreich für die Gefolgschaft auswirken und zur Gesunderhaltung der Arbeitskameraden beitragen wird. Damit ist wiederum ein Baustein für den Schutz der Arbeitskraft geschaffen und in das Gebäude der Wohlfahrt des Volkes eingefügt.

Ulrich



Teil des Unfallraumes



„Ein kleiner Kranker beim Onkel Doktor“



Eingang zum Unfallraum des Stahlwerks Krieger mit unserm „Dicken“

Besuche auf der



Henrichshütte

(Aufnahmen von H. Liebetrau)

Als Gegenbesuch konnten wir am 14. Juli dieses Jahres einen Teil der Gefolgschaft des R.W.E. Goldenberg-Werkes aus Köln-Knappsack, unter Führung des Herrn Oberingenieur Schiestel, hier empfangen und begrüßen. Bilder 1, 2



wirtschaftskundlicher Fahrt begriffen, die Betriebe der Henrichshütte besichtigten. Bilder 4 und 5 zeigen die Gäste kurz vor ihrer Abreise nach Hagen.

und 5 zeigen die Teilnehmer wieder bei der Ausreise aus Hattingen.

Am 23. Juli dieses Jahres konnten wir unter Führung von Pg. Wagner, Gau-Fachgruppenwarter des Gaues Hessen-Nassau, vierunddreißig Gäste willkommen heißen, die, auf



Silberfüchse auf einer deutschen Farm

Mit fünf Aufnahmen von H. Liebetrau



Zu den Geschöpfen, denen der Mensch in der freien Gottesnatur kein Lebensrecht mehr ließ, gehört neben dem Bison, der heute dank der Fürsorge der U.S.A.-Regierung in großen Naturschutzgebieten noch wild leben kann, auch der Silberfuchs. Seine Heimat sind die unermesslichen Waldgebiete Kanadas und Alaskas, in der er aber heute auf freier Wildbahn kaum oder wenigstens noch sehr selten erlegt wird. Seine Art wird heute nur noch in großen Pelztierfarmen, deren Deutschland mehrere besitzt, sorgsamst gezüchtet und erhalten.

Die Gelegenheit zur Besichtigung einer solchen Farm, die abgesehen von bestingerichteten Wirt-

schaftsgebäuden, darunter ein neuzeitlich eingerichtetes Schlachthaus mit Kühlanlage für zwölf Rinder und eine Futterküche, deren Sauberkeit beim Betreten sofort auffällt, nahm ich gerne und dankend während einer Wanderung in meiner thüringischen Heimat wahr. Vom Besuch der „Pelztierfarm Inselsberg“ (Besitzer Otto Böttcher) am Nordabhang des Inselsberges bei dem Dorfe C a b a r z gelegen, die auf einer Fläche von etwa 25 Morgen Silberfüchse züchtet, nimmt wohl der Besucher sicher das Gefühl der bekannten deutschen Gründlichkeit mit nach Hause. Die Farm hat etwa 600 Pfleglinge, die in sauber gehaltenen Gehegen aus starkem Drahtgeflecht untergebracht sind, das etwa ein Meter tief in den Erdboden hineinreicht, um eine Flucht der Tiere durch Untergraben des Erdbereiches zu verhüten. Desgleichen ist der Umfang des gesamten Geländes durch Drahtmaschenetz und außerdem, des Nachts durch scharfe Hunde, zum Schutz gegen Aus- und evtl. Einbrecher, letztere nicht alle vierbeinig, stark gesichert. — Um den Endwert der gesamten



Züchtung, also ein gutes Pelzwerk unter allen Umständen sicherzustellen, wird selbstverständlich die Gesundheit der Tiere genauestens überwacht. Besonders leicht werden die Füchse von der Wurmfurkrankheit befallen, die heute nach neuen Forschungsmethoden fast gänzlich, durch systematische individuelle Behandlung des Einzeltieres, behoben wird, ohne die

Existenz des Fuchses anderweitig zu gefährden. Wartet diese Vorsicht nicht, so kann unter Umständen in aller Kürze die Lebensfähigkeit einer gesamten Farm in Frage gestellt sein. Einige Beispiele davon haben andere Züchtereien gezeigt.

Die Zuchttiere der Farm „Inselsberg“, die allerbestes Blut besitzen, stammen aus Kanada. Wissenschaft und fachmännische Praxis haben, wie mir der Besitzer mitteilte, gleich im ersten Jahre seinem Unternehmen hohe Qualitätsverbesserungen gebracht. Mehrfach sind auf Ausstellungen seine Füchse Preisträger gewesen.

Das Klima Thüringens, das dem Durchschnittsklima Kanadas etwa gleich ist, ist neben der Eigenart der Waldlandschaft mit ihrer Höhenlage außerordentlich gut zur Aufzucht geeignet, so daß die Böttchersche Farm



auf Grund dieser und anderer zweckmäßiger Einrichtungen als eine der modernsten und größten Anlagen Deutschlands gelten kann, zumal der Besitzer seine Erfahrungen in Kanada selbst gesammelt hat. —

Züchtung von Silberfüchsen soll bei peinlich sauberer, richtiger Fütterung und gewissenhafter Pflege sehr lohnend sein, wobei aber unter Pflege die Anwesenheit des Tierarztes nicht zu umgehen ist. Silberfüchse sind wenigstens 8 Jahre als Zuchttiere zu verwenden, die jährlich, im Mittel, etwa fünf Junge werfen. Der Frühjahrswurf liefert im Dezember desselben Jahres schon das wertvolle, gefuchte Pelzgut. Wie gefuchter Pelz wertvoll allgemein ist, mag man aus folgender Mitteilung ersehen, daß trotz erhöhten Angebotes die Weltauktionen in Leipzig, New York, Montreal und London nicht nur stets geräumt, sondern noch Nachfrage nach weit größeren Mengen hochwertiger Silberfüchse gehalten wurde. Eine Nachahmung des Silberfuchspelzes ist bis heute noch nicht möglich, weil sein eigentümliches Haar, das den weißen Schimmer in seiner Mitte trägt, nicht nachgemacht werden kann.

Die Möglichkeit einer erheblichen Mehrzüchtung von Silberfüchsen soll noch immer bestehen, weil sein Pelzwerk dem des Rotfuchses vorgezogen wird und weil immer noch Millionen Pelze von sibirischen Rotfüchsen zu guten Preisen abgesetzt werden. In der ganzen Welt, der Sünden eingeschlossen, wird der Pelz des Silberfuchses begehrt, da er nicht nur ein Kleidungs-, sondern auch, und das nicht zuletzt, ein Schmuckstück der Damenwelt bildet und bleiben wird.



Asbest und seine Bedeutung für die Hüttenindustrie

Von Gewerbelehrer A. Otto, Hattingen / Aufnahmen H. Liebetrau

„Helft Unfälle verhüten!“ „Kampf der Gefahr!“ und viele andere Schlagzeilen sind heute jedermann bekannt und stehen als Warnungsschilder in den Betrieben und an den Fabrikeingängen. Gefahrverhütend ist in den Hüttenbetrieben vor allen Dingen die Kleidung aus Asbest. Schon mancher wird sich gefragt haben: „Was mag das für ein Stoff sein, der so stark die Hitze abhält.“ Wir wollen ihn einmal untersuchen.

Asbest hat seinen Ursprung im Serpentin (Abb. 1), einem Gestein. Er ist ein Magnesiasilikat eruptiven Ursprungs, kam also in feurigflüssigem Zustand aus der Erde und erstarrte. Serpentin kommt in Deutschland im Sächsischen Erzgebirge und in den österreichischen Alpen vor. Wegen seiner schönen grünen Farbe und seines seidenartigen Glanzes dient er als Schmuckstein. So ist das Dresdener Hoftheater mit Serpentin ausgeschmückt und im Meißener Dom finden wir Säulen aus Serpentin.

Verwittert der Serpentin, so wird er zu Asbest (Abb. 2). So tritt er in Form von Adern und Nestern im Gestein auf und wird bergmännisch gewonnen. In großen Maulbechern wird er gebrochen und die Fasern werden mit Saugeinrichtungen abgesaugt. Wenn sie seidenartig weich sind, werden sie gewaschen, damit das Gesteinsmehl herausgeht, gesponnen und gewebt, oder wenn es kurze Fasern sind, zu Filz verarbeitet. Damit das Gespinnst besser hält, werden Pflanzensfasern beigemischt (Abb. 3 und 4).



Abb. 1: Serpentin Kristall

afrika liefert uns blauen oder gelblich-braunen Asbest. Er hat nur 4,5 Prozent Wasser, aber ungefähr 40 Prozent Eisenoxyd, was ihm die Farbe gibt. Dieser Asbest ist hart und spröde, desgleichen weißer Asbest, wenn er geglüht wird. Legt man den afrika-



Abb. 2a: Verwitterter Serpentin-Weißasbest Fundort Kanada

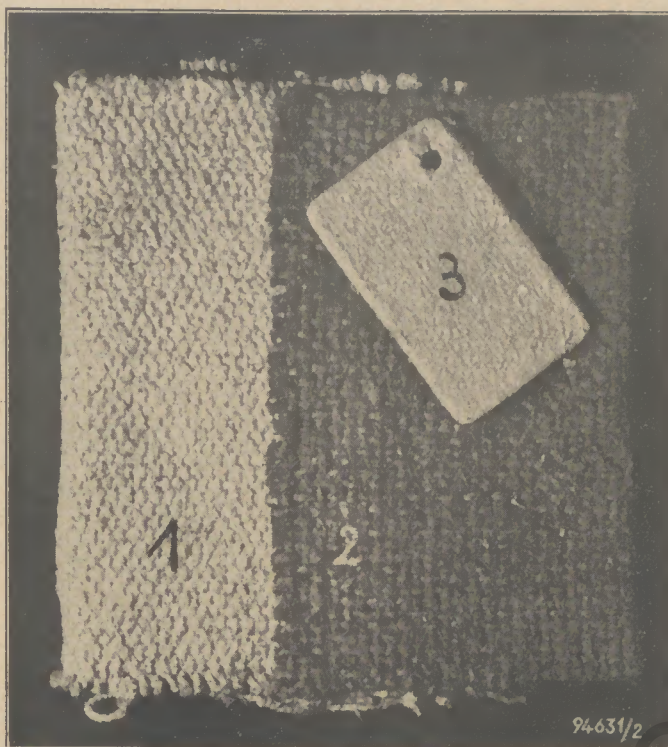


Abb. 3: Gewebe aus weißem Asbest (1), Gewebe aus blauem Asbest (2), Plattenasbest (3), Asbestschnur (4)



Auch in Deutschland haben wir Asbestlager, die aber kaum abgebaut werden. Der Asbest kommt hier vorwiegend als Faser, in Erde eingebettet, vor und ist schlecht zu gewinnen. Solche Lager befinden sich in Bayern, Thüringen und Schlesien.

Den meisten Asbest, jährlich rund ¼ Mill. Tonnen, bezieht Deutschland aus dem Auslande. Etwa die Hälfte davon kommt als Weißasbest aus Kanada. Er hat die wenigsten Verunreinigungen und etwa 15 Prozent Wassergehalt, der ihn besonders geschmeidig macht. Abb. 2a und b. Die Kapkolonie in Süd-

nischen Asbest in der Gießerei auf einen eben erstarrten Trichter, dann zerfällt er in rotes Pulver. Der weiße Asbest ist hitzebeständiger, der blaue säurebeständiger.

Die Kenntnis von dem Vorhandensein dieses Stoffes ist uralt. Das Wort Asbest ist griechischen Ursprungs und bedeutet: „Unverbrennbar“. Im Mittelalter bezeichnete man Asbest mit Bergfaser, Bergholz oder Steinflachs und spann es. Daraus angefertigte Leichentücher verhinderten, daß die Leichenasche sich mit der Holzasche mengte. Auch brauchte man Dochte aus Asbest für ewige Lampen in den Kirchen.

Erst die aufkommende Industrie erkannte die wichtigsten Eigenschaften, Unverbrennbarkeit, Säurefestigkeit und schlechte Leitfähigkeit für



Abb. 4: Blauer Asbest (1), gelblich-brauner Asbest (2)

Wärme, neben der guten Formbarkeit zu Filzen oder Geweben und verhalf dem Stoff zu seiner heutigen Bedeutung. Im Hüttenbetrieb schützen uns Anzüge, Stiefel, Handschuhe, Schürzen und Gamaschen gegen die Hitze. Mit voller Asbestausrüstung kann ein Arbeiter in und an heißen Ofen arbeiten (Abb. III, 3 und 4). Im Maschinenbau haben wir Asbest als Isolier-, Dichtungs- und Packungsmittel bei Dampfmaschinen, Dampf und Heißwasserpumpen und dergleichen und in der chemischen Industrie ebenfalls für Dichtungen und als Filter. Selbst im Bauwesen macht man aus Asbest und Zement säurefeste Fußbodenplatten, Dachbedeckungen, Dachrinnen, Blumenkästen und Wandplatten.

Heute versucht man den Asbest als Isoliermittel, der ja größtenteils vom Auslande kommt, durch heimische Stoffe zu ersetzen. Als Ersatz kommt Schlackenwolle in Frage. Sie wird hergestellt, indem man Dampf in die flüssige Lauffschlacke des Hochofens bläst. Für denselben Zweck und außerdem für Anzüge, Handschuhe und dergleichen gebraucht man Wolle aus Glas, die sich zu geschmeidigen Stoffen weben läßt.

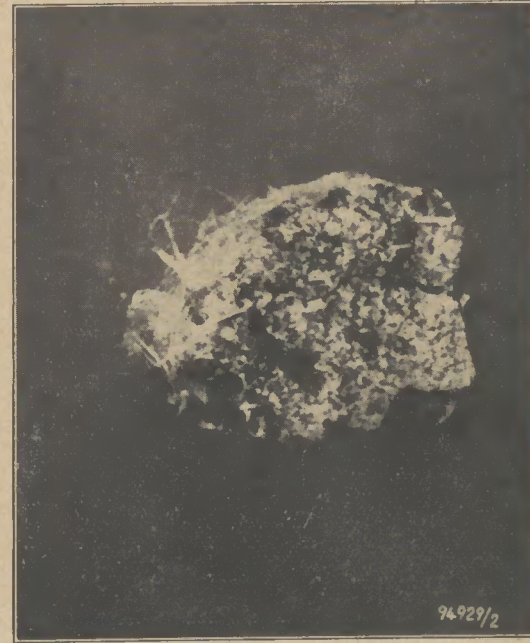


Abb. 2b: Derselbe Serpentin-Weißasbest um neunzig Grad gedreht

Mit „Kraft durch Freude“ auf die Insel Rügen

Von Gustav Schewe, Blodwalzwerk, Werk Witten



Als wir am Abend des 19. Juni in Witten den „AdF“-Urlauberzug nach Sahnitz bestiegen, ahnte wohl keiner von uns, daß es noch schönere Fleckchen Erde in unserm lieben deutschen Vaterlande gibt, als in unserer engeren Heimat. Acht Kameraden von der Ruhrstahl A.-G., Werk Witten, waren die Glücklichen, die für elf Tage auf Rügen Erholung finden sollten, und zwar waren es die Arbeitskameraden: Hermann Klein von BW I, Hans Pferdekämpfer von BW II, Gustav Elmer von der Bauabteilung, Fritz Baake vom Maschinenbetrieb, Fritz Löhner von der Klemplatten-Zur., Otto Bettmann vom Elektro-Betrieb, Anton Wichar vom Stangenzug und meine Wenigkeit von der

Blodstr. Das Werk Annen hatte zehn Kameraden für diese Fahrt beurlaubt.

Manch einer macht sich von Rügen einen ganz falschen Begriff und das werden von uns auch wohl sehr viele getan haben, eben weil wir Rügen noch nicht kannten. Man sagt sich, es ist eine Insel, aber daß diese Insel so groß ist wie der Regierungsbezirk Arnberg, das weiß man nicht. Rügens Küsten sind fünfhundert Kilometer lang und ein rüstiger Fußgänger braucht drei bis vier Tage, um quer von einem Punkt zum andern zu kommen. Allerdings zählt es nur 56 000 Einwohner, also kaum zwei Drittel der Einwohner von Groß-Witten. Fünfzehn sonnige Seebäder laden zum Bade ein. Dazu weist Rügen ein 1400 Hektar großes Naturschutzgebiet auf. Herrliche Laubwälder erstrecken sich stundenlang, in denen man, abgeschlossen von jedem Lärm, wandern kann. Die meisten Häuser sind noch mit Stroh oder Röhricht gedeckt; nur die neuerdings gebauten sind mit gebrannten Pfannen oder mit Pfannen aus verzinktem Eisenblech gedeckt. Aber ich will keine Abhandlung über die Insel Rügen schreiben, sondern unsere Erlebnisse während unseres Urlaubs schildern.

Pünktlich 19.32 Uhr verließ unser aus neunzehn Wagen bestehender, von Hagen kommender Zug, die Bahnhofshalle Witten-West. Stark besetzt waren die Wagen von Kameradinnen und Kameraden aus der Hagener und Herlohner Gegend bis hinauf nach Schwelm. Die Fahrt ging über Dortmund Hbf., wo nochmals reichlicher Zuwachs zu verzeichnen war, nach Hamm als letzter Einsteigebahnhof. Nach kurzem Aufenthalt wurde

die Fahrt fortgesetzt über Bielefeld, Herford und Minden nach Hannover, wo es einen längeren Aufenthalt gab. Dann ging es in rascher Fahrt über Uelzen, die Lüneburger Heide, Lüneburg nach Büchen, wo der Zug feiert machte, d. h. der letzte Wagen wurde zur Abwechslung mal erster. Durch Mecklenburg ging es dann über Schwerin, Rostock, nach Stralsund, wo der Zug gegen 7.30 Uhr einlief.

Dann begann der interessanteste Teil der Fahrt, die Fahrt über den im vorigen Jahre eingeweihten Rügendamm. Ein imposantes Bauwerk,



Blick auf Stralsund



Oben:

Blick auf Sahnitz

Rechts nebenstehend:
Lohme



Die gewaltige Klappbrücke des Rügendamms

Aufn.: Pressebild-Zentrale

müdig, den anderen Werken unseres großen Führers Adolf Hitler an die Seite gestellt zu werden. Teils aus Beton, teils aus Stahl gebaut, geht der Eisenbahnverkehr darüber hinweg. Die Mitte, eine mächtig breite Bahn, dient dem Autoverkehr und die andere Seite dient dem Fußgängerverkehr. In früheren Jahren wurde der Verkehr von Stralsund aus mittels einer Fähre nach Altenfähre bewältigt. Rügen ist also jetzt durch den Damm mit dem Festlande verbunden.

Die Fahrt verlief nun weiter programmäßig. Es wurden nach dem Eintreffen des Zuges in Liebow etwa 150 Urlauber ausgeladen. Etwa neunzig Kameradinnen und Kameraden waren bestimmt für das Ostseebad Breege-Juliusruh, darunter auch wir Wittener und zwei Kameraden vom Werk Annen. Der Rest der Angekommenen blieb in Liebow. Alles andere fuhr mit dem Zug weiter nach Sahnitz und Lohme.

Um nach Breege-Juliusruh zu gelangen, mußten wir noch eineinviertel Stunde Dampferfahrt über uns ergehen lassen, und dabei hatten wir das Mißgeschick, daß wir mit dem Hinterschiff auf leichtem Grund festlaken, und um das Hinterschiff zu erleichtern, alle auf dem Vorderschiff Platz nehmen mußten. Nach einigen Bemühungen war auch dieses Nebel behoben und nach, wie oben gesagt, eineinviertelstündiger Fahrt über den großen und kleinen „Bodden“, das sind Wasserarme, die tief in die Insel Rügen hineinragen — landeten wir glücklich in unserm Unterkunftsorten. Es war nahezu 10 Uhr geworden, und unsere Pflegekellern hatten uns schon fehnüchtig erwartet. An diesem Tage wurde, außer Essen und Trinken, nichts mehr unternommen, da der Körper nach der langen Nachtfahrt sein Recht verlangte. Gegen Morgen war es in den Abteilen geradezu kalt, so daß diejenigen, die an den Türen saßen, über Eisbeine klagten.

Der erste Urlaubstag (21. Juli) ließ sich schon nicht gut an, denn es war ziemlich kühl. Aber wir konnten es doch nicht verneinen, bei 15 Grad Luftwärme und 14 Grad Wasserwärme einmal das Ostseewasser zu pro-

bieren. Aber es war doch ziemlich kalt und zudem, wie einige scherzhaft behaupteten, war das Wasser genau so naß wie bei uns auch; darum haben wir uns auch nicht sehr lange darin aufgehalten. Am meisten imponierte uns der schöne Badestrand, nach meiner Meinung wohl der schönste auf Rügen. Ueber die Ostsee läßt sich nur soviel sagen, daß es dort keine eigentliche Ebbe und Flut gibt, vermutlich weil sie nur durch einige schmale Wasserstreifen mit der Nordsee in Verbindung steht, aber das müssen natürlich die studierten Herren besser wissen. Die Dünung dagegen rollt unaufhörlich an den Strand. Einen unvergeßlichen Anblick, was Farbe und Glanz anbetrifft, bietet ein Sonnenuntergang über der Ostsee. Diesen zu bewundern hatten wir in den letzten Tagen, die besonders schön waren, reichlich Gelegenheit.

Am Abend des 21. Juni fand im Hotel Stefani ein Kameradschaftsabend statt, wozu sich die Kameradinnen und Kameraden vollzählig eingefunden hatten. Bei der Begrüßung durch den stellvertretenden Ortsgruppenleiter, Pg. Winter, mußten wir Leute aus dem Kohlenpott notgedrungen einen Küffel einstecken, weil sich Sonntagnacht einige jüngere Leute als langesproßige Westfalen erwiesen hätten. Wir haben na-

türlich dagegen protestiert, waren aber nicht in der Lage, das Gegenteil zu beweisen. Bei einer späteren Unterhaltung mit dem Pg. Winter gab er aber bald zu, daß er nicht uns damit gemeint habe, sondern unsere Vorgänger. Er habe nur darauf hinweisen wollen, daß ruhestörender Lärm in einem Kurorte nicht angebracht wäre. Also gewissermaßen ein Schreckschuß; allerdings in der falschen Rüstung, wie sich auch herausstellte.

Die Begrüßung klang aus in ein dreifaches „Sieg Heil“ auf den Führer, Volk und Vaterland. Das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied besiegelten das Treuebekenntnis zu unserem Führer.

Daß unsere tanzlustige Jugend auch noch zu ihrem Rechte kam, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Fast wäre mir noch etwas meinem Gedächtnis entfallen. Am Vormittag und Nachmittag des 21. Juni kamen vom Fliegerhorst Bug je drei große zweimotorige Wasserflugzeuge und wasserten auf der See kaum 150 Meter vom Strand entfernt. Etwas Verärgertes, namentlich den Start vom Wasser, werden wir aus dem Kohlenpott wohl niemals mehr zu sehen bekommen. (Schluß folgt)

Sturmnacht an der Nordsee

Von A. Ellert

Tagelang waren wir Jungen von der ersten Kameradschaft gefahren. Endlich hatten wir unser Ziel erreicht.

In all seiner Majestät lag das Meer vor uns. Vergessen war unsere Müdigkeit, als wir die schimmernde Fläche vor uns liegen sahen. Unaufhörlich rollten die Wogen heran. Die Schaumkämme glänzten im Sonnenschein gleich Reitern in weißen Mänteln, die ihren Todfeind, das Land, attackieren. Aber sie zerbrechen im Sturm, sinken zerrissen, zerhaue zurück. Das Meer schickt neue Regimenter vor — immer, ewig, zeitlos. Wir aber standen und staunten, und es war uns andächtiger zu Mute, als es uns je in einer Kirche gewesen war. Hier waren wir nicht die Krone der Schöpfung, sondern nur arme Kreaturen, von den Elementen abhängig. Wohl schien jetzt die Sonne, lachte der blaue Himmel und murmelte das Wasser ruhig, gemäht seine Melodie — aber, aber, wir sollten es schon bald anders kennenlernen.

Seit einigen Tagen zelteten wir vor den Dünen. Die Tage vergingen mit Schwimmen, Segeln und Turnen. Müde hatten wir uns eines Abends in unsere Decken gerollt. Eine Wache hatten wir nicht ausgestellt. Mitten in der Nacht wurden wir durch ein Höllenspektakel wach. Raus aus den Zelten. Der Sturm riß an den Zeltbahnen, fakte die Leinen, wollte sie aus dem Boden reißen. Bis wenige Meter vor unser Zelt schlugen die empörten Wogen. Zelt abgebrochen. Auf die Dünen. Jetzt konnten wir erst einmal umschauen. Zerrissene Wolken jagten über

den nachtschwarzen Himmel. Alles ist in kaum zu durchdringendes Dunkel gehüllt. — Nur der Horizont leuchtet in einem fahlgelben Licht.

— — Unheimlich ist's. Dazu heult der Sturm, donnert das Meer. An Schlafen ist nicht mehr zu denken. Jetzt zucken Blicke auf, fast unmittelbar darauf ertönt ein Krachen, als wenn der Himmel bersten wollte. Wieder leuchtet der Blick auf und erschellt alles mit blendendem Schein. Hilf, Himmel, das Wasser klettert schon die Dünen hinauf! Immer schlimmer wird das Toben der Elemente. Es ist wie der Weltuntergang.

Nach stundenlangem Toben läßt der Sturm allmählich nach. Wohl gehen die Wogen noch hoch, doch ist das Meer schon zurückgetreten. Der Strand hat seine Form verändert. Der Morgen dämmert herauf. Nebel steigt aus dem Wasser, doch schon ist die Sonne über dem Horizont aufgefaucht, und der Nebel weicht. Die Sonne hat gesiegt. Blutrot steht sie im Osten. Und wir Hitlerjungen, die wir uns vor niemandem beugen, sinken auf unsere Knie und erkennen die Allmacht dessen, der Sturm und Wogen lenkt.



Nachklang zum 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau

Mit frohem Herzen empfing Breslau die Sänger aus allen deutschen Gauen. Es war ergreifend, zu sehen, wie aus jedem Hause mit frohem Winken der anrollende Zug begrüßt wurde. Wie herzlich war der Empfang in Schlesiens Hauptstadt; wie eifrig bemühte sich jung und alt, den Gästen aus dem Reiche den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen! In den Gaststätten herrschte froher Jubel, der selbst durch die oft drückende Fülle keinen Abbruch erlitt. Im „Dortmunder Keller“ gelang es uns endlich, einen Platz zu erobern. Bald zeigte der frohe Westfalengruß an, daß hier beim heimatischen Tropfen die Sänger der Roten Erde sich zusammengefunden hatten. „Ein schlichter Sang, der Treue klang!“ Bald waren die Herzen zusammengeschlossen durch die mit Innigkeit vorgetragenen Volksliedweisen des Werkschores Ruhrstahl A.-G. Annener Gußstahlwerk. Als dann die Wellen des Frohsinns höher

gingen, ließen die Sänger unter Leitung ihres vorzüglichen Dirigenten, Herrn Ludwig Schäper, „mit Kraft gepaart“ herrliche Vaterlandsweisen erklingen, bald umringt von einem Kranz jubelnder Breslauer. Mit Freuden wurde eine Einladung ihres Landesmannes, Herrn Dir.

H. Brinkhaus, nach Breslau-Kritern angenommen. Es war eine wahre Feierstunde in dem schöngelagerten Vorort Kritern, der von den hochgehenden Jubelwellen des Festes bisher unberührt geblieben war. Hier zeigte der kleine Reiseschor an schlichten Weisen, an frohen Heimatklängen, an markigen Vaterlandsliedern einen feinen Grad musikalischer Schulung, eine disziplinierte Zusammenarbeit, die ihrem Leiter, Herrn Schäper, alle Ehre macht, aber auch die willige Einigkeit und Einordnung des einzelnen Mitgliedes erkennen ließ. Ein frohes und erhebendes Erlebnis war die kleine Feierstunde im Sanatorium Kritern, im Hause Brinkhaus. Und als das Sängerrühmtück, gewürzt durch manches heitere Wort, beendet war und der Westfalengruß zum Schluß erklang, da wußten alle: die Heimat war mitten unter uns im deutschen Liede. Es wurde ein Abschied in dem Bewußtsein, daß hier der Werkschor Ruhrstahl A.-G. Annener Gußstahlwerk außer seinen Pflichten im Rahmen des Bundesfestes die deutschen Herzen im deutschen Liede vereint hat. Dank sei den wackeren Sängern dafür! Ein würdiger Träger deutscher Musikkultur ist gewachsen unter dem Protektorat des Herrn Dir. Dr. H. von Eckartsberg.

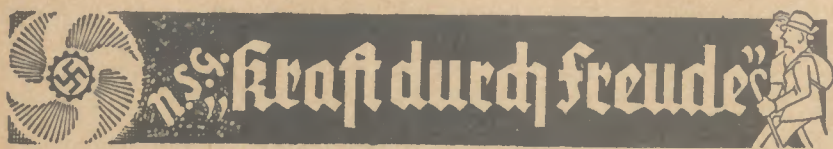


Trachtengruppe auf dem Sängerbundesfest in Breslau



Der Westfalengau im Festzug

Friedrich Rudolf Lehmann, Berlin



Veranstaltungsring

für das Winterhalbjahr 1937/38

Wir gaben bereits an dieser Stelle bekannt, daß wir für Hattingen einen Veranstaltungsring für das Winterhalbjahr 1937/38 planen. Dieser Veranstaltungsring der NSG. „Kraft durch Freude“ ist eine grundsätzlich neue Einrichtung. Um allen Hattinger Volksgenossen und Volksgenossinnen Klarheit hierüber zu schaffen, lassen wir nachstehende Ausführungen folgen.

1. Was will die NSG. „Kraft durch Freude“ mit dem Veranstaltungsring?

Während die bisherigen Feierabendveranstaltungen ohne jegliche Abonnentenzahl durchgeführt wurden, sollen nunmehr durch Schaffung einer Abonnentenzahl die Veranstaltungen in Hattingen von vornherein sichergestellt werden. Das ist möglich bei einer Abonnentenzahl von 400 bis 500 Volksgenossen.

Als wir mit unseren „KdF“-Veranstaltungen in Hattingen begannen, war großes Interesse da. So wurden abwechselnd Varieté, Kabarett, Operette, Theater, Konzerte usw. gebracht. Das Interesse blieb von Veranstaltung zu Veranstaltung das gleiche. Aus diesen Erwägungen heraus haben wir uns zusammen mit unserer Gaudiemittelle entschlossen, auch für Hattingen einen „KdF“-Veranstaltungsring zu schaffen.

2. Was bietet der „KdF“-Veranstaltungsring für das Winterhalbjahr 1937/38?

Die Truppen wurden bereits festgemacht, und es ist vorgesehen:

- Oktober 1937: Das Raimonda-Ballett tanzt klassisch und modern.
November 1937: Großes Varieté mit den besten Künstlern der deutschen Varieté-Bühnen.
Dezember 1937: Westfälisches Landestheater: „Herr Barnhusen liquidiert“, Schauspiel von Hans Gribisch.
Januar 1938: Konzert des Günther-Schulz-Fürstenberg-Trios, bekannt durch alle deutschen Reichsfender.
Februar 1938: Westfälisches Landestheater: „Pettermann fährt nach Madeira“, Lustspiel von August Hinrichs.
März 1938: Niedersächsisches Musikbühne: „Die Frau ohne Ruß“, Operette von Walter Kollo.

3. Wie werde ich Mitglied des „KdF“-Veranstaltungsringes?

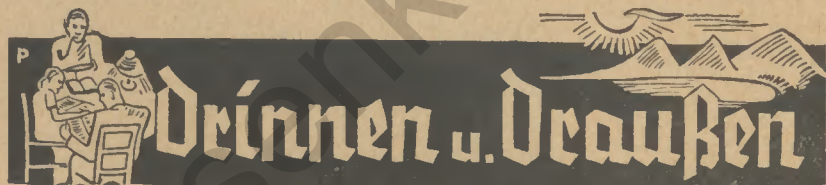
Indem sich der einzelne Volksgenosse verpflichtet, die vorstehend genannten Veranstaltungen des „KdF“-Veranstaltungsringes der NSG. „Kraft durch Freude“ zum Gesamtpreis von 4,20 Reichsmark abzunehmen. Den Betrag von 70 Reichspfennig zahlt der Volksgenosse bei Abgabe der Beitrittserklärung, diese Summe wird für die letzte Veranstaltung des Veranstaltungsjahres 1937/38 in Anrechnung gebracht.

Für jede weitere Veranstaltung des „KdF“-Veranstaltungsringes wird bei Zustellung der Karte bzw. Abholen der Karte 70 Reichspfennig gezahlt. Insgesamt $5 \times 70 \text{ Rpf.} = 3,50 \text{ RM.}$ plus im voraus gezahlt = 4,20 Reichsmark. Die Beitrittserklärungen haben alle „KdF“-Betriebswarte sowie die Deutsche Arbeitsfront, Straße der SA. 17, in Händen und können hier in Empfang genommen werden.

4. Welche Vorteile bietet der „KdF“-Veranstaltungsring?

Das Mitglied erhält die Veranstaltungen 30 bis 40 Prozent billiger gegenüber anderen Besuchern. Weiterhin ist für das Ringmitglied jede der geplanten Veranstaltungen sichergestellt.

Wir glauben, daß in Hattingen soviel Interesse vorhanden sein wird, daß der Veranstaltungsring zustande kommt. Natürlich darf der einzelne nicht zu lange zögern. Wer sich gleich eintragen läßt, geht sicher, die „KdF“-Veranstaltungen besuchen zu können. Ist der einzelne selbst nicht in der Lage teilzunehmen, so kann er die Karte an einen anderen Volksgenossen weitergeben. Ein Verlust ist also ausgeschlossen. Wer sich sofort entscheidet, dient sich somit am meisten selbst.

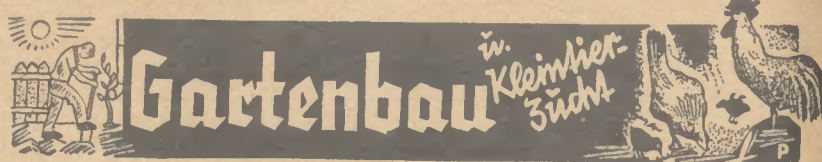


Das Glück beim Frühschoppen

Glück hat man oft im Leben. Teils bestimmt man es selbst, teils überrascht es einen von selbst. Glück hat man, wenn man die Straße überquert, will, sich aber im rechten Augenblick umschaut und nicht überfahren wird. Glück hat man aber auch, wenn man zur rechten Zeit erwacht, trotzdem der Wecker versagt. Manch anderes Glück ist reicher an Überraschungen und Freuden, und sind sie noch so klein, es lohnt sich, sie miteinander zu teilen.

So war es am Sonntagmorgen beim Frühschoppen. Ganz abgerückt von den Sorgen des Alltags und vom Lärm des Betriebes, fuhren wir unter Brüdern ins Gasthaus „Zur alten Zeit“ ein. Zufrieden unser Bier trinkend, plauderten wir über das Gesehehen der vielen Wochen, in denen wir uns nicht gesehen hatten. Gäste kamen und gingen; nichts störte unsere Unterhaltung. Jetzt kam aber ein Gast, der zu allen kommt, der zu allen gleich freundlich ist und bei allen das gleiche Anliegen hat. Es war der braune Glücksmann. Gleich stand er vor uns, nur schade, daß ich wenig Geld in der Tasche hatte. Mein Bruder hatte keine Lust, ich hatte wenig Geld, und darum wollten wir keines seiner Glückslose nehmen. Doch unser Freund mit den vielen Glückslosen läßt nicht nach. Er kämpft mit dem Einfluß seines ganzen Könnens, denn er hilft ja mit an der Erschließung weiterer Arbeitsplätze. „Wir zahlen jeder die Hälfte“, sage ich mit dem wenigeren Geld, und wir nehmen doch ein Los. Gewinnen wir nichts, ist es trotzdem keine verlorene Sache. Mein Bruder nimmt ein Los, ich öffne es, und der braune Glücksmann sagt: „Zehn Reichsmark.“ Wir konnten es nicht recht fassen, und doch war es so. Wir teilten uns den Gewinn, teilten uns die Freude und erzählten dann unseren Frauen und Freunden von dem Glück beim Frühschoppen.

Bruno Stawicki, Witten



Gartenarbeiten im September

Der September ist ein Hauptmonat der Ernte, nicht allein im Obstgarten, auch die meisten Blumen- und Gemüsesamen werden jetzt abgeerntet, zum Nachtrodnen auf einem luftigen, trockenen Bodenraum aufgehängt oder ausgebreitet, um im Winter mit Hilfe von feinen Sieben gereinigt und dann trocken aufbewahrt zu werden. Uebermäßige Wärme haben wir jetzt nicht mehr zu befürchten, denn die Tage werden jetzt immer kürzer und schon dadurch im Durchschnitt kühler und feuchter. Wir freuen uns über jeden milden, klaren, sonnigen Tag, deren wir im September immer noch mehrere zu erwarten haben, und die viel dazu beitragen, Obst und Trauben zu reifen, das Holz der Bäume fester und widerstandsfähiger und die Gemüse vollkommener zu machen. Gegen Ende des Monats können dann Nachtfrost eintreten, und es ist gut, hiergegen gerüstet zu sein durch Bereithalten von Decken aller Art zum Schutze für empfindliche Kulturen.

Nach den Frösten tritt in der Regel wieder sonniges Wetter ein, so daß die Vegetation durchaus noch nicht abkühlt. Wer im Herbst neue Anpflanzungen von Obstbäumen plant, sucht sich am besten und vorteilhaftesten die Bäumchen schon jetzt aus, die dann bezeichnet bis zur geeigneten Zeit stehen bleiben und dann abgeholt oder versandt werden.

Das Gießen der Obstbäume ist gänzlich einzustellen. Der Bedarf der Bäume muß in den vorhergehenden Monaten bereits gedeckt sein. Jetzt wird nicht viel Wasser mehr gebraucht. Es kommt aber darauf an, reifes Holz für den Winter zu erzielen und die Holzreife könnte durch zu reichliches Gießen vereitelt werden. Auch die Ausbildung und Reife der Früchte werden durch die weiteren Wasserzufuhren nicht mehr gefördert, im Gegenteil eine Ueberernährung hervorgerufen. Nur in Ausnahmefällen in heißem, trockenem Boden und bei überreich besetzten Bäumen und sehr späten Sorten kann im September ein Gießen und flüssiges Düngen noch angebracht erscheinen.

Durchdringendes Gießen im Monat September ist im Gemüsegarten nicht mehr notwendig, wohl aber muß bei windigem und trockenem Wetter hin und wieder gegossen werden. Insbesondere sind es die Flachwurzler, wie Radies, Salat, die ab und zu Wasser gebrauchen. Die letzten Radies werden jetzt geerntet. Frühe Sorten brauchen mindestens vier Wochen, späte Sorten fünf bis sechs Wochen zur Entwicklung; bei dem kühlen Wetter, das von Ende Oktober an herrscht, bleiben die Radies unter leichter Bedeckung, am besten Glasfenster, mehrere Wochen gebrauchsfertig.



Lösungen unserer Rätsel aus Nr. 11 der Werks-Zeitung

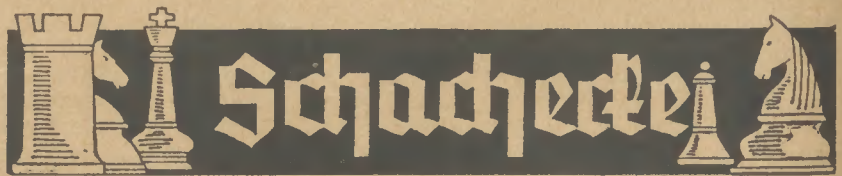
Rechenaufgabe von Hertha Glid, Witten:

Es waren 3 Spinnen, 4 Fliegen und 7 Hummeln.

Lösungen aus Nr. 12

Magischer Pythagoras:

A.: 1. Me, 2. Lot, 3. Eta. — B.: 1. Wein, 2. Elfe, 3. Jjar, 4. Nero. — C.: 1. Weiße, 2. Eller, 3. Mona, 4. Senat, 5. Erato.



Lösungen der Schachaufgaben aus Nr. 11

Problem von F. W. Nanning:

Das abgebildete Diagramm ist falsch, während die Stellungsangabe richtig ist. Wir bitten unsere verehrten Schachfreunde dieserhalb, den Fehler zu verzeihen, und hoffen, ihnen die Aufgabe nicht zu sehr erschwert zu haben.

1. Dg4—e6. Ein Zug, der nur Mittel zum Zweck ist, denn es droht jetzt gar nichts, aber Schwarz gerät jetzt in Zugzwang. 1., Ld1, 2. Sa3—c2#. 1., Lf4×e3+, 2. De6×e3#. Auf andere Läuferzüge gibt der Turm e3—d3#. Auf Sc7 folgt 2. Sa3—b5#. Zieht der Sd8, dann 2. Sa5—c6#. Ebenso folgt Matt nach 1., g5—g4 mit 2. Tf3×f4#.

Lehraufgabe:

Auch in dieser Aufgabe ist das Bild mit einer anderen Aufgabe verwechselt worden. Die Stellungsangabe ist richtig.

1. b7—b8D+, Ka7×b8, 2. c5—c6! Auch hier eine Zugzwangsaufgabe. Zieht der König, so geht ein Bauer zur Dame, während die schwarzen Bauern sich totlaufen.

Problem von P. A. Orlimont:

1. Sb8—d7 mit der Drohung De7—d8#. 1., Se5×c6, 2. Sd7—b6+, Ka8—b8, 3. De7—d6#. 1., Se5—f7, 2. Sd7—b6+, Ka8—b8, 3. c6—c7#. 1., b7×c6, 2. De7—d8+, Ka8—b7, 3. Sd7—c5#. 1., Ta7—a6, 2. De7—d8+, Ka8—a7, 3. Dd8—b8#. 1., Se5×d7, 2. De7×d7 und 3. Dd7—c8# oder 3. Dd7×b7#.

Problem von G. J. Carpenter:

Lösung: Df3—h3!

Hierzu schreibt unser Mitarbeiter Herr W. Zumpke: Diese Aufgabe wird als klassisches Vorbild oder auch Stammaproblem angesehen. Als Motiv bei Konstruktionen ist es sehr wertvoll. Die entstehenden Mattbilder bezeichnet man als Carpenter-Matts.

Sollte Interesse dafür vorhanden sein, so ist unser Mitarbeiter gern bereit, noch einige Miniaturen, auch solche eigener Komposition, folgen zu lassen. Selbstverständlich bitten wir darum.

Lösungen aus Nr. 14

Aufgabe von H. Sambon:

1. Sh4. Die anderen Abspiele ergeben sich von selbst.

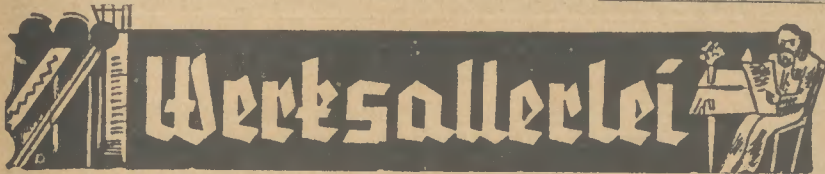
Endspiel von A. Troitzky:

1. c5—c6, d7×c6, 2. d5—d6, c7×d6, damit wird dem schwarzen König das Feld e8 unzugänglich gemacht. 3. h2—h4, d4×h3 en passant, 4. g2×h3, Kb5—c5, 5. h3—h4, Kc5—d5, 6. h4—h5, Kd5—e6, 7. h5—h6, Ke6—f6, 8. f4—f5, b6—b5, 9. Kf1—e2, b5—b4, 10. Ke2—d3, d6—d5, 11. Kd3—d2, d5—d4, 12. Kc2—c1, c6—c5, 13. Ke1—c2, c5—c4, 14. Kc2—c1, damit hat Weiß mit seinem König die Opposition zu den drei feindlichen Bauern erreicht. Auf b3 folgt Kb2, auf c3 folgt Kc2 und nach d3 antwortet der Kd2, so daß er alle drei Bauern gewinnt. Durch dieses Manöver wird andererseits aber auch der schwarze König gezwungen, das Quadrat f6—h6—h8—f8 zu verlassen.

Der Witz dieser Aufgabe liegt im Königsmarsch von h1—c1, das Feld c1 muß nämlich in 4 oder 6 Zügen erreicht werden (nicht in 5), so daß also, bei der Bauernstellung b4—c4—d4 Schwarz und nicht Weiß am Zuge ist.



Wilhelm Wegener, Stahlwerk, eingetr. 15. 8. 12
Links: Aug. Hesse, Schlosser, Sauerstoffanlage, eingetr. 1. 8. 12



Henrichshütte Unsere Jubilare



August Rudolf, Dreher, Abt. III, eingetr. 6. 8. 12



August Schäfer, Stahlwerk, eingetr. 2. 8. 12

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Schlosser August Hesse, Sauerstoffanlage, eingetreten am 1. 8. 1912; Handlanger August Schäfer, Stahlwerk, eingetreten am 2. 8. 12; Dreher August Rudolf, Abt. III, eingetreten am 6. 8. 12; Wilhelm Wegener, Stahlwerk, eingetreten am 15. 8. 12.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschließungen:

Peter Dierks, Bauabteilung, am 29. 7. 37; Erwin Nölle, Stahlformgießerei, am 24. 7. 37; Hermann Justus, Walzwerk II, am 26. 7. 37; Hermann Schmidt, Konstruktionswerkstatt, am 31. 7. 37; Josef Koch, Allgemeine Reparaturwerkstatt, am 12. 7. 37; Otto Hedegger, Mechanische Werkstatt IV, am 7. 8. 37; Heinz Wahl, Zentralfestellhaus, am 4. 8. 37; Otto Herzbruch, Hammerwerk, am 12. 8. 37; Werner Lomberg, Hammerwerk, am 21. 8. 37; Wilhelm Enke, Stahlformgießerei, am 14. 8. 37.

Geburten:

Ein Sohn:

Rudolf Scheffler, Kumpelbau, am 2. 8. 37 — Rudolf; August Klein, Mechanische Werkstatt I, am 5. 8. 37 — August; Wilhelm Schwarbmann, Stahlputzerei, am 6. 8. 37 — Wilhelm Heinrich; Heinrich Nowak, Bauabteilung, am 23. 8. 37 — Heinrich.

Eine Tochter:

Karl Berger, Walzwerk II, am 2. 8. 37 — Wilmar; Wilhelm Hasenäder, Stahlwerk, am 27. 7. 37 — Erika; Wilhelm Binnbruch, Mechanische Werkzeugmacherei, am 4. 8. 37 — Elisabeth; Heinrich Barbe, Eisenbahn, am 3. 8. 37 — Renate; Wilhelm Reinert, Walzwerk I, am 1. 8. 37 — Rita; Hans Rint, Walzwerk I, am 7. 8. 37 — Karin; Wilhelm Schneider, Kumpelbau, am 20. 7. 37 — Helma; Johann Pawlid, Walzwerk II, am 12. 8. 37 — Ingrid; Werner Brunsberg, Walzwerk II, am 22. 8. 37 — Doris; Paul Regel, Walzwerk II, am 25. 8. 37 — Elisabeth Hedwig.

Sterbefälle:

Josef Treige, Stahlwerk, am 4. 8. 37; Stanislaus Nisiolek, Koferei, am 11. 8. 37.

Preßwerk Brackwede

Geschließungen:

Karl Elbert, Kostenabteilung, am 20. 7. 37; Rudolf Menze, Schlosserei, am 23. 7. 37; Heinrich Wader, Gl. Schweißerei, am 24. 7. 37; Julius Schütze, Presserei, am 30. 7. 37; Walter Goldbeck, Schweißerei, am 30. 7. 37.

Geburten:

Ein Sohn:

Anton Kaufhold, Gl. Schweißerei, am 8. 7. 37 — Dieter; Walter Lütgert, Gl. Schweißerei, am 20. 7. 37 — Horst; Franz Büttner, Gl. Schweißerei, am 17. 7. 37 — Horst; Werner Niemann, Werk III, am 19. 7. 37 — Siegfried.

Eine Tochter:

Hermann Berg, Gl. Schweißerei, am 27. 6. 37 — Ilse; Wilhelm Schulz, Baubüro, am 20. 7. 37 — Erika.

Stahlwerk Krieger

Geschließungen:

Otto Andrae, Lastwagenführer, am 18. 7. 37.

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Milges, Stahlwerk, am 26. 7. 37 — Karl Josef; Wilhelm Rose, Instandsetzungswerkstatt, am 9. 8. 37 — Lambert Adolf Horst; Alois Ferring, Bearbeitungs- werkstatt, am 13. 8. 37 — August Alois.

Eine Tochter:

Franz Müsch, Gießerei, am 4. 8. 37 — Maria Elisabeth; Josef Herbst, Bearbeitungs- werkstatt, am 5. 8. 37 — Maria Margareta; Johann Schweriges, Stahlwerk, am 8. 8. 37

Einstellung von Lehrlingen zu Ostern 1938



Zu Ostern 1938 wird die Henrichshütte Hattingen voraussichtlich wieder eine Anzahl von Lehrlingen einstellen. Schulentlassene Jungen aus Hattingen, Welper, Blankenstein und Amt Winz, die bis spätestens am 15. April das vierzehnte Lebensjahr vollenden, können sich bei der Arbeiterannahme (Lohnbüro Henrichshütte) bis zum 1. Oktober 1937 unter Abgabe des ausgefüllten Fragebogens zur Ablegung der Eignungsprüfung anmelden. Meldungen, die nach dem 1. Oktober eingehen, können keinesfalls Berücksichtigung finden. Meldeformulare und Fragebogen sind bei der Arbeiterannahme erhältlich.



Ausbildungswesen der Ruhrstahl A.-G. Henrichshütte

— Charlotte Jda; Heinrich Schleier, Instandsetzungswerkstatt, am 16. 8. 37 — Christel Maria.

Sterbefälle:

Chefrau des Gefolgschaftsmitgliedes Johann Gobbers, Sandpukerei, am 31. 7. 37; Invalide Mathias Rodenbach, am 12. 8. 37.

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Chefschließungen:

Josef Donsbach, Schreinerei, am 23. 7. 37; Karl Kopka, Mechanische Werkstatt, am 3. 8. 37; Heinrich Wolff, Stahlgießerei I, am 20. 8. 37.

Ein Sohn:

Heinrich Vork, Stahlgießerei I, am 20. 8. 37 — Dietrich.

Eine Tochter:

Karl Guder, Stahlgießerei I, am 13. 8. 37 — Ursula.

Annener Gussstahlwerk

Geburten:

Ein Sohn:
Heinrich Weber, Stahlpukerei III, am 5. 8. 37 — Franz Josef; Franz Fischer, Laborant, am 4. 8. 37 — Dieter.

Eine Tochter:

Paul Barbe, Stahlpukerei I, am 24. 7. 37 — Gisela; Franz Steinert, Stahlpukerei III, am 27. 7. 37 — Hildegard; Hugo Eisenhuth, Instandsetzungswerkstatt, am 31. 7. 37 — Margret.

Nachruf

Am 12. August 1937 verstarb nach langem, schwerem Leiden unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Herr Mathias Rodenbach

im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene war 26 Jahre ununterbrochen in unserem Werk tätig und hat sich stets als treuer und fleißiger Mitarbeiter bewährt. Im Jahre 1930 trat Herr Rodenbach in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitsveteranen stets in Ehren halten.

Der Führer des Betriebes und die Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Stahlwerk Krieger

Nachruf

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. August 1937 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Josef Treige

im Alter von 51 Jahren.

Der Verstorbene war mit Unterbrechungen über 24 Jahre in unserem Stahlwerk tätig und war uns stets ein braver, fleißiger und pflichtbewußter Arbeitskamerad. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Führer des Betriebes und die Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Heinrichshütte

Dankagung!

Allen, die uns in den schweren Tagen beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen bedacht haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Familie Künzel

Ihr Eingemachtes ist gesichert durch

Bewährte Einmache-Rezepte versendet gern
Dr. August Oetker, Bielefeld



Interliert!

NSU QUICK

Wer radfährt, kann auch quickfahren.

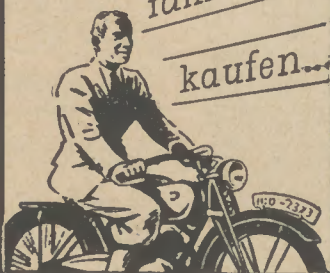
1 Kilometer nur 1 Pfennig

RM 290.-

sehen...

fahren...

kaufen...



NSU-D-Rad

Vereinigte Fahrzeugwerke AG., Neckarsulm/Württ.

Thöne

Hattingen

gegenüber der Post
Seit 1858 das bewährte
Haus für Kleidung und
Textilwaren

In Güte und Preiswürdigkeit unübertrefflich

Bettfedern

Strohp- und Daunendecken eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Sehr günstig von der

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch 46
Provinz Sachsen
Muster-Preisliste umsonst

Kauft bei

unseren

Interlierten

Aquarium

75x28x35 mit Deckel billig zu verkaufen.

Welpen, Hattingen, Horst-Wessel-Ring 75.

Brillen

in bester Qualität fertigt fachgemäß an

OPTIKER Niemann
HATTINGEN/R.

Gegründet 1888 — Am Flachsmarkt

Holzschuhe . . . RM. 1,65, 1,45
Galoschen . . . RM. 2,95, 2,45
Pantinen . . . RM. 1,85, 1,45
Einziehsocken . RM. 1,20, 0,65

Lederhandlung

Heller, Hattingen

Heggerstraße 37

Reicher
SCHAUM
wirkt
Wunder!

Standard

Das beweist vorzüglich das stark schäumende, selbsttätige

Waschmittel Standard. Auch besonders schmutzige Wäsche reinigt es gründlich und schonend.

Waschmittel

Automat

Standard schäumt aus eigener Kraft!